

# Eine Frage nach dem Warum - unbeantwortet

Zum 40. Jahrestag des Suizids des ehemaligen Wittgensdorfers Rolf Günther, Pfarrer in Falkenstein - Erinnerungen eines Schulfreundes



Pfarrer Rolf Günther (1937-1978).

REPROS: ARCHIV

Quelle: Privat

Rolf Günther, am 7.2.1937 in Leipzig geboren, verlebte seine Kindheit und Jugend in Wittgensdorf. Er wohnte mit seiner Mutter und seinem Bruder, der Vater kehrte nicht aus dem Krieg zurück, im Hause seines Onkels, des Schuhmachermeisters Kittel, in der Unteren Hauptstraße 108. Nachdem er die Volks- und Grundschule Wittgensdorf absolviert hatte, besuchte er die Oberschule im damaligen Karl-Marx-Stadt und legte dort das Abitur ab. Nach dem Theologiestudium in Leipzig, welches er erfolgreich abschloss, erfüllte sich sein Wunsch Pfarrer zu werden und erhielt eine Pfarrstelle in Falkenstein/Vogtland.

Dort lebte er sich gut ein und war beliebt sowohl bei den Jugendlichen in der „Jungen Gemeinde“ als auch bei den älteren Falkensteinern. Hier kam sein offenes, auf die Menschen zugehendes Wesen deutlich zum Ausdruck. Allerdings bemerkte man zuweilen auch einen deutlich eigenbrötlerischen und seelisch kränkelnden Wesens-zug bei ihm. Dies hatte sich auch schon in seiner Jugendzeit in Wittgensdorf gezeigt und sich leider auch in den Folgejahren nicht gebessert. Man kann nur mutmaßen, dass er damit auch ehelos blieb und sich auf seine Hobbys Musik – er spielte recht gut auf der Gitarre – und das Fotografieren zurückzog.

Wie aber konnte es nun zu dieser schlimmen Tat seiner Selbstverbrennung und damit auch der Gefährdung von etwa 300 Teilnehmern am Gottesdienst kommen?

In einer kleinen Notiz berichtete damals die Freie Presse von dieser Aktion. Im Text heißt es:

## Brand in Falkenstein

Am 17. 9. 1978 gegen 9.30 Uhr kam es während des Gottesdienstes in der ev.-luth. Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ Falkenstein/Vogtl. zu einem Brand, in dessen Folge der Altar und die Sakristei erheblich zerstört wurden.

Die am Gottesdienst teilnehmenden Bürger konnten sich durch besonnenes Verhalten der ihnen drohenden Gefahr entziehen, da die Flammen auf das Kirchenschiff übergriffen und eine Explosion möglich war.

Die bisher geführten Untersuchungen ergaben, daß es sich um Brandstiftung durch den diensttuenden Pfarrer G. handelt, der trotz des mutigen Einschreitens des Kirchenvorstandsmitgliedes [Name] seinen Brandverletzungen erlag.

Durch den sofortigen Einsatz mehrerer Feuerwehren konnte weiterer Schaden verhindert werden.

Quelle: Freie Presse v. 17.9.2018

Einen Überblick zu den Geschehnissen des 17.9.2018 gibt die Freie Presse in einem Artikel vom 17.9.2018. Wir lesen

auf. Etwa 300 Gläubige waren zum Gottesdienst erschienen. Der Kirchenchor aus Friedrichsgrün bei Zwickau war zur Mitwirkung ange-reist. Nach dem Lied „Wir glauben all an einen Gott“ wurden die Kinder ins Gemeindehaus geführt. Pfarrer Günther begab sich in die Sakristei – wie sich herausstellte, um sein Obergewand in Benzin zu tränken.

Als der Pfarrer mit zwei großen Milchkanen wieder vor dem Altar erschien, glaubten viele noch an ein Anspiel zur Predigt. Günther schüt-tete den Inhalt der Kannen – je 20 Li-ter Benzin – über dem Altarteppich aus und breitete die Arme, sodass

der Talar an den Altarkerzen Feuer fing. Kurz darauf setzte eine Stich-flamme den gesamten Altarraum in Brand. Ein anlaufendes Tonband und ein sich im Kirchenraum entfal-tendes Transparent, die Teil von Günthers Inszenierung waren, fie-len in jenen Minuten des Schre-ckens nur wenigen Besuchern auf. Feuerwehrleute hörten vom Ton-band einen Predigttext.

Ein Freund, der einzige anwesen-de Vertreter des Kirchenvorstands, habe den brennenden Mann noch zu retten versucht, heißt es in den Akten. Wie durch ein Wunder kam außer dem Urheber selbst niemand zu Schaden. Es gibt viele Menschen in Falkenstein, die darin heute eine göttliche „Bewahrung“ sehen.

Quelle: Freie Presse vom 17.9.2018

In verschiedenen Medien wurde mehrfach versucht, die Ursache für das schreckliche Ereignis zu ergründen. Es blieb aber immer wieder nur bei Vermutungen und Auslegungen der damaligen herrschenden Verhältnisse. Der mit den damaligen Geschehnissen befasster Historiker Käbisch hat sich ein Wort des damaligen Landesjugendpfarrers und späteren Landesbischofs Volker Kress zu eigen gemacht, der 1978 empört an die Landessynode schrieb: Günther liege „vornehmlich vor der Tür der Kirche“ sowie Brüsewitz (Pfarrer, verbrannte sich am 18.8.1976 in Zeitz, gestorben

22.8.1976 in Halle) „vornehmlich vor der Tür des Staates gelegen habe“. (Zitat aus Artikel FP vom 17.9.2018 „Die letzte Antwort) Diese Worte charakterisieren die speziellen Verhältnisse unter denen es zu diesem schrecklichen Geschehen in Falkenstein kommen konnte.

Interessierten Lesern seien an dieser Stelle noch zwei Bücher empfohlen. Der Zwickauer Dompfarrer **Edmund Käbisch** stützt sich in seiner Dokumentation **„Die Selbstverbrennung des Pfarrers Rolf Günther“** auf Abschiedsbriefe und Tagebuchaufzeichnungen des Wittgensdorfers und der **Kirchenvorstand Falkenstein** gab zu dem Ereignis die Dokumentation **„Aus unserer Sicht“** heraus.

Auf eigenen Wunsch wurde Pfarrer Günther am 21.9.1978 **ohne Beteiligung von Vertretern der Kirche** auf dem Wittgensdorfer Friedhof im Grab seiner Mutter beigesetzt. Auf Betreiben des MfS erfolgte die Beerdigung nahezu unter Ausschluss der Öffentlichkeit, so dass nur wenige Angehörige, aber umso mehr Angehörige des MfS anwesend waren.

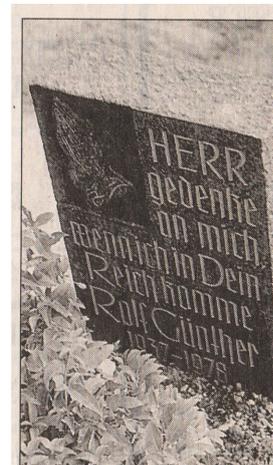
Am 17.9.1998 gab es eine kleine Gedenkfeier an der vorzeitig eingeebneten Grabstelle seiner Mutter durch den Freundeskreis zur Erinnerung an Rolf Günther.

Leider wurde der Grabstein von Pfarrer Rolf Günther bei der vorzeitigen Einebnung vernichtet. Zur Erinnerung sei er hier noch einmal mit abgebildet



Gedenkfeier am Grab von Pfarrer Rolf Günther auf dem Wittgensdorfer Friedhof: Der Freundeskreis zur Erinnerung an Günther gedachte am Donnerstag dessen 20. Todestages. Der Chemnitzer Silberschmied Mathias Heck (links) und der Zwickauer Dompfarrer Edmund Käbisch (4. von links) hatten die Umstände des Selbstmordes wieder aufgerollt. Auch der Wittgensdorfer Pfarrer Ernst Beyer (rechts), der mit Günther studiert hatte, nahm an der Zeremonie teil. Foto: Andreas Seidel

Quelle: Archiv Andreas Seidel



Das Grab von Rolf Günther ist Ende vergangenen Jahres eingeebnet worden, just vor dem Jahr, in dem sich die Selbstverbrennung des Pfarrers aus Wittgensdorf zum 20. Mal jährt. Foto: Mathias Heck

Quelle: Sammlung Mathias Heck

Abschließend stellen wir uns jedoch, bei aller Würdigung der menschlichen Tragödie des Pfarrers Rolf Günther, die Frage – hat er an die vielen Menschenleben gedacht, die er mit seiner Tat in Lebensgefahr gebracht hat?

Darauf wird es allerdings niemals eine Antwort geben.

Dietmar Esche  
Ortschronist i.R

Mitglied des Kultur- und Heimatvereins

co. Ullrich Nier  
Ortschronist